Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 50 (1956)
Heft: 22

Artikel: Ferien unter Tessiner Sonne [Fortsetzung]
Autor: Stauffacher, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925344

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Gegend am stärksten vertretenen Stämme der Eingeborenen) und alle andern Afrikaner.

Der Lehrer unterrichtet lebhaft und frohmütig. Trotzdem ist die Aufmerksamkeit der Kinder geteilt. Namentlich den Kleinen scheinen unsere Anwesenheit und unsere kleinen Geschenklein wichtiger zu sein als das, was der Lehrer sagt. Die Lektion wird mit einem langen Lied abgeschlossen. Selbst die Jüngsten haben alle Verse im Kopf und singen eifrig mit. Das Schlußgebet spricht der Hilfslehrer, ein ernster Mann. Sein Gesichtsausdruck sagt, daß er schon viel Schweres erlebt hat.

Unterdessen ist die Zahl der Schüler auf 22 angewachsen. Erst jetzt folgt im Freien der Namenaufruf. Wieder fehlen einige. Die vollständige Klasse zählt rund 30 Schüler. Dann kommt der Befehl «Hände zeigen»! Zwei sind ungewaschen hergekommen. Sie werden ernst und mit einem sachten Kneifen in die Wangen gemahnt. Dann folgen wieder einfache Turn- und Drillübungen.

Der Hilfslehrer hat unterdessen wieder eine Fibel hervorgeholt und schreibt eine Leseübung an die Wandtafel: baba (Vater), Mama usw. Auf der untersten Stufe wird in Kiswahili unterrichtet. Das ist die in ganz Ostafrika übliche Verkehrssprache zwischen den Europäern und den Negern. Aber auch die einzelnen Negerstämme verständigen sich gegenseitig mittels Kiswahili. Französisch ist erst von der dritten Klasse an vorgeschrieben.

Wir verabschieden uns nun, um rechtzeitig beim Mittagessen daheim zu sein. Der Lehrer bemerkt schüchtern, er habe auf eine Photographie gehofft. Leider haben wir keinen Photoapparat bei uns. Er dankt höflich und heißt die Schüler stramm stehen, salutieren und im Chor danken. Das tun sie denn auch laut und mit leuchtenden Augen.

Joh. Hepp

Ferien unter Tessiner Sonne

R. Stauffacher jun. (Fortsetzung)

Beim Wäscheauspacken im Zimmer, das mit fließendem Kalt- und Warmwasser ausgestattet ist, bin ich mit den Gedanken auch wieder daheim, wo im Schlafzimmer beides nicht vorhanden ist. Um sieben Uhr abends nehme ich mein erstes Tessiner Nachtessen ein. Nachtessen mit Vorspeise und nach dem eigentlichen Essen noch Dessert ist wohl etwas Luxus. Neu ist mir auch, daß vor dem Hotel auf dem Trottoir gegessen wird. Gutgelaunt will ich mit meinem

Tischnachbarn ein Gespräch anfangen, es mißlingt aber gänzlich. Auf Deutsch kommt nur ein Kopfschütteln, auf meine Frage «Italiano?» wird gelacht. «Français» gibt mir ein Nachbar zu verstehen. Jetzt begriff ich, daß diese Leute Franzosen sind, von nun an bleibe ich stumm wie ein Fisch. Der Hotelbesitzer versteht mich sehr gut, denn er kann selber gut deutsch sprechen, er spricht auch mit den Franzosen. Italienisch ist seine Muttersprache, er kann also mindestens drei Sprachen. Auch der Kellner spricht mit allen Leuten. Nach Lugano kommen viele Feriengäste aus allen Teilen der Welt, es herrscht hier ein richtiges Sprachengewirr. Die Bekanntmachungen und Warnungen werden in vier Sprachen geschrieben: Italienisch, Deutsch, Französisch und Englisch.

Die Kleider der Damen und Fräulein sind noch wirrer als die Sprachen, die Lippen und Finger- und Zehennägel leuchten in allen Farben, was mich aber nicht geniert, hinzuschauen. Dieses Treiben gefällt mir gut. Sehr gut gefallen mir die vielen Tessinerli mit ihren kugelrunden, feurigen Augen, welche ein bißchen frech in die Welt schauen. Diese Mädchen erkennt man gut an ihren Zoccoli (klappernde Holzschuhe) und an ihrer natürlichen braunen Gesichtsfarbe.

Dort unten am See schreit ein Bootsbesitzer mit aller Kraft, mit wilden Gebärden will er die Kurgäste in sein Schifflein locken. Er hat Glück, denn eine ganze Gruppe von Jugendlichen stürmt herbei. Es vergeht nicht viel Zeit und schon gleitet das fast übervolle Wasserfahrzeug mit seinen quicklebendigen Bengeln langsam und ruhig davon.

Rassiger wäre es, mit einem Schnellboot zu fahren; diese rasen mit einer Stundengeschwindigkeit bis zu 60 km davon. Die Kosten für eine Fahrt sind ebenso hoch wie ein Rundflug. Ich entschließe mich für eine Dampfschiffrundfahrt.

Kleine Vogelgeschichten aus Hohenrain

von Schwester W. (Fortsetzung.)

Im alten Turm nisten und brüten jedes Jahr die Turmschwalben oder Mauersegler. Wir schauen ihnen so gerne zu, wenn sie ihre Flugkünste zeigen. Sie können es besser als der tüchtigste Pilot.

Eines Tages nun war ein junger Mauersegler aus dem Nest gefallen. Es war wohl ein vorwitziger Kerl, der nicht warten konnte. Er hielt sich an der Mauer fest, wo ihn Elisabeth fand. Sie brachte ihn natürlich zu Sr. Margrit. Diese legte ihn in eine Schachtel und füt-